

Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Jahresbericht 1988



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Liebe Leserin, Lieber Leser	1
Neuartige Probleme in der Vater-Kleinkind-Beziehung	2
Neuerungen im Aufbau und Betrieb von Krippen	5
Wie beurteile ich die Qualität einer Tagesbetreuung von Kleinkindern?	13
Persönliche Betroffenheit - Vorteil oder Nachteil?	18
10 Jahre 'Und Kinder'	23
Geschäftsbericht 1988	27
Studienkindergarten auf der Egg	37
Informationsblätter 'Und Kinder'	39
Film- und Diaverleih	40
Unsere Arbeitsmaterialien	44
Vorstand und Mitarbeiter	45

Titelbild:

Kinderzeichnung "Haus mit Beinen" (Mädchen 6 1/2 Jahre)
aus dem Studienkindergarten auf der Egg, Zürich

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

In den vergangenen Jahren haben wir in unserer jährlichen Berichterstattung versucht, einen Einblick in die einzelnen Arbeitsbereiche zu vermitteln und zuletzt das Leitbild für die Institutstätigkeit publiziert. In der Fortsetzung widmen wir uns nun wieder vermehrt konkreten Problembereichen der Kleinkinderziehung und sich abzeichnenden Entwicklungstrends.

Die Rahmenbedingungen in der Kleinkinderziehung wandeln sich unaufhaltsam. Neben den Veränderungen der Lebens-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse sind auch rechtliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen geschaffen worden oder geplant. Das neue Kindesrecht und die rechtliche Gleichstellung der Frau sind die markantesten Beispiele, die für die Kleinkinderziehung von Bedeutung sind. Ein Wandel bewirkt jedoch auch in einem modernen Wohlfahrtsstaat neue soziale Unsicherheiten. Die "neue Armut" beispielsweise trifft Kleinkinder von alleinerziehenden Eltern mit. Die Startbedingungen sind für Mutter und Kind manchmal sehr belastend und bedrückend.

Wir haben aus der Fülle von Sachfragen, die im vergangenen Jahr an uns herangetragen und in der Folge bearbeitet wurden, einige herausgegriffen. Die Institutsmitarbeiter versuchen, aus ihrer persönlichen und fachlichen Betroffenheit heraus Auswirkungen und Folgerungen der veränderten Rahmenbedingungen darzulegen. Wir hoffen, dass es uns damit gelingt, die präventive Alltagsarbeit des Instituts einem weiten Kreis praxisnah zugänglich zu machen. Für die wohlwollende finanzielle und ideelle Unterstützung, die wir auch im vergangenen Jahr erfahren durften, danken wir unsern Vereinsmitgliedern, Gönnern, den Behörden und Freunden herzlich, auch im Namen der Kinder, denen unser Arbeitseinsatz dient.

Dr. Heinrich Nufer
Institutsleiter



Dem
Schweizerischen Bankverein Zürich,
der uns freundlicherweise jeweils den Inhalt
des Jahresberichtes druckt, danken wir
herzlich.

NEUARTIGE PROBLEME IN DER VATER-KLEINKIND-BEZIEHUNG

Heinrich Nufer

Das Institut wurde in den letzten Jahren immer häufiger um Rat bei neuartigen Problemen der Vater-Kleinkind-Beziehung angefragt. Die Gründe für die Zunahme der Beratungen in diesem Bereich sind vielschichtig. Einige der wichtigsten Gründe sind:

- Die verfassungsrechtliche Gleichstellung der Frau ruft nach Modifikationen der Vaterrolle.
- Die psychische Situation der Männer wird neu ausgeleuchtet.
- Das Zusammenleben der Geschlechter ist facettenreicher geworden.
- Die neuen Bestimmungen des Kindsrechts wirken sich auf die Gestaltung der Vater-Kind-Beziehung aus.

Die einzelnen Gründe sollen nun aus dem Blickwinkel unserer Erfahrungen etwas eingehender beleuchtet werden. Allerdings können wir aus verständlichen Gründen nicht auf einzelne Beratungsfälle eingehen, sondern lediglich einige vorläufige Folgerungen ziehen:

Die rechtliche Gleichstellung der Frau hat auch eine bewusstere Auseinandersetzung mit der Vaterrolle ausgelöst. Die veränderte Position der Frau hat Auswirkungen auf die Mutterrolle und verlangt entsprechende Anpassungen der Vaterrolle. Fragen der Arbeitsteilung dominieren häufiger die Diskussionen in der Öffentlichkeit und zwischen Partnern. Auffallend ist dabei, dass die Fragen der externen Berufstätigkeit mehr Gewicht haben als Fragen der innerfamiliären Arbeitsteilung von Alltagsaufgaben (z.B. Waschen, Putzen, Bügeln, Flickern). Neuartige und partner-

schaftlichere Lösungen in der direkten Kinderbetreuung und in der Freizeitgestaltung sind heute vermehrt möglich. Sobald aber auch Anstellungsmodalitäten von Vätern zur Diskussion stehen, werden die Möglichkeiten oft schlagartig geringer. Flexible Arbeitszeiten oder Teilzeitanstellungen bleiben in vielen Berufen noch Wunschtraum. Selbständigerwerbende Väter zeigen mehr Anpassungswillen an die neue Situation. Viele Väter haben auch wenig konkrete Vorstellungen, wie man eine solche Anpassung an die neuen Gegebenheiten inhaltlich und organisatorisch gestalten könnte. Das Verschanzen hinter Sachzwängen ist oftmals ein "billiger" Ausweg. Entsprechende thematische Gesprächsgruppen, im Rahmen der Elternbildungsangebote, könnten veränderungswilligen Vätern sehr viel Unterstützung bieten.

Die psychische Situation der Männer wird in vielen Aspekten neu ausgeleuchtet. Dies ist nicht nur eine Folge der Diskussion um die "neue Frau" bzw. "neue Mutter", sondern auch eine tiefgreifende Besinnung über psychische und soziale Qualitäten, die Männer in einer veränderten Gesellschaft realisieren sollten. Angesichts der grossen und weltweit zunehmenden Probleme, hervorgerufen durch Gewalt und Krieg, durch einen rücksichtslosen Umgang mit Natur und Umwelt, durch soziale Isolation, durch unzureichende wirtschaftliche und politische Gegebenheiten, wird die Frage nach der menschlichen Zukunft immer dringlicher. Das "menschliche Dilemma" (Club of Rome) beschäftigt nicht nur Philosophen und unentwegte Gesellschaftskritiker, sondern sensibilisiert zunehmend breitere Kreise. Immer mehr Väter bangen um die gesellschaftliche Zukunft und suchen für ihren Erziehungsauftrag an der zukünftigen Generation nach neuen Orientierungsmöglichkeiten.

Das Zusammenleben der Geschlechter und der Generationen ist in den Formen facettenreicher geworden. "Familienleben" spielt sich nicht nur in der klassischen Ehe- bzw. Familienform, sondern in unzähligen Nuancen und oft auch zeitlich begrenzten Partnerschaften bzw. Familienformen ab. Daraus ergeben sich neuartige Problemlagen für die Vater-Kleinkind-Beziehung, die der Klärung und Beratung bedürfen. Im Rahmen einer Sendung "Familienrat" von

Radio DRS wurde kürzlich ein Beitrag zur Vater-Tochter-Beziehung ausgestrahlt, welcher erstmals diese wichtige Beziehung praxisbezogen behandelte. Die zahlreichen Reaktionen von zuhörenden Vätern lässt den Rückschluss auf die Aktualität solcher "vaterbezogener Themen" zu. Für viele Väter ist der Schritt in eine Gesprächsgruppe oder eine Selbsthilfegruppe zu gross. Eine Sensibilisierung durch verantwortungsbewusst gestaltete Medienbeiträge würde viele Väter darauf vorbereiten.

Die Umgestaltung des Kindsrechts im Zivilgesetzbuch ist nicht nur eine "kleine Retouche", sondern ergibt grundlegend neue Voraussetzungen für Entscheide in den verschiedenen Familienformen und für übergeordnete Massnahmen der Instanzen der Jugend- und Familienhilfe. Einerseits sind die Verantwortlichkeiten und Rechte der Elternteile, auch wenn sie nicht zusammenleben, klarer gefasst worden. Andererseits haben präventive Ueberlegungen des Kindesschutzes unter dem Kriterium "Wohl des Kindes" ebenfalls mehr juristisch relevantes Gewicht erhalten. In der Abwägung der beiden Rechtsgüter besteht noch wenig Erfahrung, und oftmals lässt sich ein Widerspruch in einer konkreten Situation auch nicht juristisch aufheben. Eine potentielle Gefährdung der kindlichen Entwicklung, beispielsweise durch eine umstrittene Besuchsregelung bei einem geschiedenen oder ausserehelichen Vater, bleibt in vielen Fällen ein unbefriedigender Ermessensentscheid, wenn nicht zugleich auch die sozialpädagogisch notwendigen Rahmenbedingungen mitbedacht werden. Die Flexibilität und das Spektrum von Beratungs- und Begleitungsangeboten der Jugend- und Familienhilfe des jeweiligen Wohnortes und die Kooperationswilligkeit der Elternteile sind entscheidende Rahmenbedingungen.

NEUERUNGEN IM AUFBAU UND BETRIEB VON KRIPPEN

Jeremy Hellmann

Im gesellschaftlichen Umfeld von Krippen sind mannigfaltige Veränderungen im Gang. Wohl niemand hat darüber einen systematischen und umfassenden Ueberblick. Vereinzelte Studien sind angelaufen, andere sind in Vorbereitung. Der Umfang dieser Veränderungen soll mit der nachfolgenden Auflistung von Stichworten angedeutet werden:

- Samstags- und Sonntagsarbeit der Eltern
- Drei-Schichten-Produktion (mehr Mütter arbeiten Schicht)
- Mangel an Arbeitskräften
- Teilzeitarbeit
- Zunahme erwerbstätiger Frauen und Mütter
- Wandel der Bildungs- und Erziehungswerte
- Gleichberechtigung von Mann und Frau
- Vielfalt der Familienleitbilder
- Zunahme der Ehescheidungen und Alleinerziehenden
- Binnenschwäche isolierter Kleinfamilien
- Abnahme der Familienverbände
- Verstädterung und Verlust von Begegnungs- und Spielräumen
- Verteuerung der Wohnungsmieten

Krippen werden durch diese Veränderungen mit neuen Ansprüchen, Inhalten und Beurteilungskriterien konfrontiert. Zum einen sollen sie ihre Oeffnungszeiten ausweiten, zum anderen sollen sie ihren Zustand als behelfsmässige Einrichtung überwinden und sich zur pädagogisch qualifizierten Institution hin entwickeln. Und zum dritten sollen sie mit unterschiedlicher Beteiligung von Eltern ein erweitertes familiennahes Erziehungsfeld darstellen.

Wie alle sozialen Prozesse sind auch diejenigen um die Krippen von gegenläufigen Tendenzen gekennzeichnet. Erneuerungs- und Beharrungskräfte stehen sich gegenüber. Einige Krippenträger und Initiativen von Eltern suchen nach Wegen, wie sie den neuen Anforderungen und Anliegen besser entsprechen können. Andere

Krippen appellieren einseitig an die elterliche Verantwortung und lehnen verbesserte pädagogische Angebote ab. Der gesellschaftliche Wandel verstärkt Unsicherheit, und diese fördert ihrerseits untaugliche Einstellungen, wie eine vereinfachende Sichtweise oder das Verleugnen von feststellbaren Notwendigkeiten. Es nützt den durch die bestehenden Netze fallenden Kindern und Eltern allerdings gar wenig, wenn Krippen sich grundsätzlich gegen den sozialen Wandel stellen. Und mit dem blossen Beharren auf bereits bekannten Wegen werden die oben angedeuteten Veränderungen nicht aufgehalten.

Weder ideologische noch theoretische Lösungen werden weiterhelfen. Erst ein situationsspezifisches Vorgehen, bei dem die konkreten Bedürfnisse, Notwendigkeiten und Möglichkeiten von Eltern und Kindern im Umfeld einer Krippe erfasst und in der Planung berücksichtigt sind, kann zu adäquaten Lösungen führen. Das Erhalten des familialen Gleichgewichtes und die gesunde Entwicklung der Kinder bestimmen das quantitative wie das qualitative Ausmass der Krippenbetreuung. Die Kinder sollen diejenige Betreuung erhalten, die sie für ihre gesunde Entwicklung brauchen. Und die Eltern sollen zu Hause und in der Krippe so viel beisteuern, wie sie eben können. Krippen sollen in Verbindung mit den anderen Angeboten im Frühbereich besser koordiniert und als eine bestimmte Möglichkeit unter anderen entwickelt werden.

Es werden verschieden strukturierte Krippen in enger oder lockerer Verbindung mit den andern Angeboten entstehen, zum Beispiel Tagesstätten mit Raum für Mütterberatung, Müttertreff, Ludothek, dezentralisierte Betreuungsgruppen in verschiedenen dichten Wohnagglomerationen mit zentraler Administration und Leitung. Die Verschiedenartigkeit des Angebots an familienunterstützender Tagesbetreuung entspricht auch durchaus den pluralistischen Tendenzen in unserer Gesellschaft und den individuellen Unterschieden der Familien und Kinder.

Die in jüngster Zeit feststellbaren Entwicklungen im Bereich Tagesbetreuung weisen auf solche Tendenzen hin. Wir möchten auf vier dieser Neuerungen aufmerksam machen:

- die altersgemischte Kleingruppe mit einem Kind unter 12 Monaten
- die 24-Stunden-Krippe
- die 2-Tage-Krippe für Hausfrauen
- die Elterninitiative "Von der Krabbelstube zur Krippe"

Die altersgemischte Kleingruppe mit einem Kind unter 12 Monaten wurde bereits vor einigen Jahren in einzelnen Krippen und Kleinkinderheimen eingeführt. Die positiven Auswirkungen haben die anfänglichen Bedenken in den Hintergrund gestellt (siehe Jahresbericht 1984). Zur Zeit wird dieses Element des Krippenaufbaus von einer Reihe weiterer Krippen gewählt. Die drei letzten Neuerungen sind erst im Anlaufen. Für eine Auswertung von Erfahrungen ist es noch zu früh.

DIE ALTERSGEMISCHTE KLEINGRUPPE MIT EINEM KIND UNTER 12 MONATEN

Sieben anwesende Kinder, eines unter 12 Monaten und sechs zwischen ein und sechs Jahren, werden zu einer Gruppe zusammengefasst. Diese Einheit wird von einer ausgebildeten Gruppenleiterin und einer noch lernenden Erzieherin geleitet. Für den gesamten Krippenbetrieb erweist es sich als betriebswirtschaftlich und organisatorisch günstig, wenn eine Krippe aus vier solchen Einheiten besteht. Jeweils zwei Einheiten unterstützen sich gegenseitig im Bewältigen des etwa 12 Stunden dauernden Betriebstages. Frühdienst, Mittagsruhe und das Durchführen von interessensspezifischen Aktivitäten erfolgen gruppenübergreifend, ebenso das gegenseitige Aushelfen bei Engpässen. Die beiden Gruppenleiterinnen arbeiten zumeist dann, wenn die ihnen anvertrauten Kinder wach und präsent sind. Eine dritte ausgebildete Kraft, die Miterzieherin, steht den beiden Gruppen zur Verfügung. Sie sorgt dafür, dass immer eine ausgebildete Person für die Gruppen anwesend ist, indem sie die beiden Gruppenleiterinnen bei Absenzen, Freistunden und Besprechungen vertritt. Öffnungszeiten von 11 1/2 bis 13 Stunden stehen einem Arbeitstag von 8 2/5 Stunden gegenüber. Mehr als dreissig Absenztage

pro Jahr und Gruppenleiterin (Ferien, Weiterbildung, Krankheit) und auch die ständige Präsenz von Kleinkindern sind weitere Begründungen für eine Miterzieherin auf zwei Gruppen. Spezifische Betreuungsbedürfnisse, unterschiedliche Anwesenheiten von Kindern und die räumlichen Gegebenheiten können entweder Variationen dieses unvollständig skizzierten Krippenaufbaus oder gar ganz andere Lösungen erfordern. An dieser Stelle geht es lediglich um das einzelne Element der altersgemischten Kleingruppe mit einem Kind unter 12 Monaten. Die obigen Ausführungen sollen nur den Kontext dieses betrieblichen Elementes angeben.

Die Integration eines Säuglings in der altersgemischten Kleingruppe geht einher mit der Auflösung der fast altershomogenen Säuglingsgruppe. Dieser Schritt war deswegen notwendig geworden, weil es den Betreuerpersonen der reinen Säuglingsgruppen auf die Dauer nicht gelingen konnte, sowohl einen vielfältig anregenden Alltag als auch ein feinfühliges Eingehen auf die individuellen Rhythmen und Bedürfnisse der Säuglinge aufrechtzuerhalten. Ermüdungserscheinungen, Erschöpfung sind die Regel. Der Rückzug auf die Pflege, monotone Beschäftigungsrituale und das Verstummen der für die gesunde Entwicklung notwendigen Zwiesprache mit den Säuglingen sind allzu verbreitet. Die intensiv gebende Lebensenergie, welche Säuglinge beanspruchen, versiegt auch bei sehr gut motivierten Betreuungspersonen mit der Zeit. Dieser negative Energiekreislauf kann mit Hilfe der altersgemischten Kleingruppe durchbrochen werden. Die älteren Kinder interessieren sich immer wieder für den Säugling ihrer Gruppe und zeigen dabei hohe Qualitäten für anregende Zwiesprachen, Fürsorge und Rücksichtnahme. Dies entlastet die Betreuungspersonen und stellt einen Erfahrungs- und Erlebensgewinn für alle Beteiligten dar. Der Umgang mit älteren Kindern, die Spiele und Gespräche wirken für die Erwachsenen als Ausgleich zum säuglingsorientierten Sein.

Die Praxis hat gezeigt, dass einige Rahmenbedingungen erfüllt werden müssen, damit all dies gelingen kann:

- Es braucht eine kleine Gruppe, damit nicht zu viele soziale Reize auf alle einwirken.
- Bei Spannungen in der Gruppe braucht der Säugling die Ruhe

an einem geschützten Ort. Deshalb sollte die Gruppe über ein drittes, kleines Zimmer verfügen, dies auch, um Konflikte dort auszutragen.

- Eine der Betreuungspersonen muss immer wieder in der Nähe des Säuglings sein, sei es, um ihn zu tragen, sei es, um Kinder im Umgang mit dem Kleinsten anzuleiten.

Die älteren Kinder finden einen natürlichen Umgang mit dem Säugling. Sie lernen auch, ihren eigenen Aktivitäten nachzugehen und sich vom herankrabbelnden Störefried zu schützen. Von den Betreuern wird ein personenorientiertes Arbeiten verlangt. Individuelle und Gruppeninteressen müssen fortlaufend wahrgenommen und aufeinander abgestimmt werden. Das Aha-Erlebnis besteht darin, dass die Vielfalt der individuellen Unterschiede überhaupt erst viele der bereichernden Aktivitäten ermöglicht. Die meisten Betreuungspersonen schätzen diese Erfahrung, ihre ursprüngliche Angst vor dem vielen Neuen ist überwunden. Der positive Zustand der in den altersgemischten Kleingruppen integrierten Säuglinge spricht für sich. Die Bedenken, dass es durch die Auflösung der sogenannten "Säuglingsgruppe" generell an Plätzen für Säuglinge mangeln würde, stimmen nicht. Die Altersgruppe unter einem Jahr umfasst gemäss den erhobenen Umfragen etwa ein Siebtel der Krippenkinder. Ein Säugling pro altersgemischte Kleingruppe trägt diesem Umstand Rechnung. Die Informationen aus unseren Beratungen zeigen, dass der Anteil an Säuglingen auch unter einem Zehntel ist. Verwirrend wirkt der Umstand, dass bisher in Säuglingsgruppen Kinder von 2 Monaten bis zu 1 1/2 oder 2 Jahren betreut wurden. Die Kinder über einem Jahr sind ohnehin nicht den Säuglingen zuzurechnen.

DIE 24-STUNDEN-KRIPPE

Dieser Titel ist etwas irreführend. Es geht nicht darum, dass ein Krippenbetrieb 24 Stunden aufrecht erhalten wird. Eltern, die normalerweise die Betreuung ihrer Kinder am Abend und am Wochenende gewährleisten, können sich in besonderen Situationen

für eine oder mehrere Nächte, regelmässig oder unregelmässig, entlasten. Mannigfaltige Gründe können hinter einem solchen Entschluss stehen. Alleinerziehende brauchen einen Abend in der Woche für das Erhalten des persönlichen Gleichgewichts. Und viele finden aber erfahrungsgemäss keine andere Entlastungsmöglichkeit. Andere Alleinerziehende müssen unregelmässig auch abends oder nachts arbeiten. Eltern werden krank, oder sie befinden sich in einer Krise. Die Verschnaufpause hilft ihnen, sich wieder zu erholen. Eltern, die in Schicht arbeiten, finden sich ab und zu in der Lage, dass keiner von beiden am Morgen oder am Abend für die Kinder daheim sein kann.

Die 24-Stunden-Krippe kann in solchen Fällen eine Heimeinweisung verhüten. Einige Krippen bieten eine Uebernachtungsmöglichkeit an, indem sie die wenigen verbleibenden Kinder um 18 Uhr in eine Gruppe zusammenfassen. Eine Erzieherin betreut die Kinder bis zum Schlafengehen. Danach übernimmt eine Nachtwache die Verantwortung.

Die vor kurzem eröffnete Krippe in Bern, welche sich explizit als 24-Stunden-Krippe für alleinstehende, erwerbstätige Mütter versteht, bietet auch noch eine Betreuung für das Wochenende an. Vor allem im Spital und im Service arbeitende Mütter beanspruchen zweitweise das erweiterte Angebot, das jeweils auf 10% der aufgenommenen Kinder beschränkt ist. Der Krippenbetrieb dauert von 7 bis 19 Uhr. Die anderen 12 Stunden werden als Nachtdienst abgedeckt. Am Wochenende sind zwei Betreuungspersonen anwesend. Ein ausgeklügeltes Dienstsysteem, bei welchem die Gruppenbetreuerinnen auch Nacht- und Wochenendeinsätze leisten, gewährleistet die Aufrechterhaltung des Betriebes. Alle Mitarbeiterinnen sind ausgebildet, fast alle in einem pädagogischen Beruf. Sie arbeiten in Teilzeitpensen, zumeist 75 oder 80%. Ihre Tageseinsätze dauern unter der Woche sieben und am Wochenende acht Stunden. Vier Betreuungspersonen sind einer Kindergruppe zugeteilt. Eine Teamleitung und der Verzicht auf starre Arbeitsteilung sind wichtige Prinzipien der Organisation.

Die 24-Stunden-Krippe reagiert auf die schwierige soziale und

arbeitsrechtliche Situation alleinstehender Eltern. Man erwartet von der Krippe, dass sie alle entstehenden Härten für das Kind entschärft. Dies ist nur möglich durch hohe Qualität und Flexibilität der Zusammenarbeit und durch relativ hohe Personaldotation in diesem Angebot.

DIE 2-TAGE-KRIPPE FÜR HAUSFRAUEN

Eine quartierbezogene Initiative von Hausfrauen will gezielt für diejenigen Mütter, die 7 Tage in der Woche, rund um die Uhr, den Haushalt und die Betreuung der kleinen Kinder ohne Hilfe von Verwandten und Au-pair-Mädchen bewältigen, eine Entlastungsmöglichkeit verschaffen. Diese Initiative ist aus einem Frauentreff entstanden. Der Verein "Freiräume für Mütter" wurde gegründet, und ein Krippenkonzept ist erstellt worden. Die Krippe ist wochentags von ca. 9 bis 17 Uhr geöffnet. Die Kinder müssen für feste Tage angemeldet werden, entweder für einen halben oder einen ganzen Tag und maximal an zwei Tagen. Jedes Kind nimmt seine Verpflegung selber mit. Eine Krippenleiterin und eine Kleinkinderzieherin betreuen die Kinder. Die jeweilige Gruppengrösse hängt von der Altersverteilung der anwesenden Kinder ab.

Ein breit abgestütztes Patronatskomitee mit Schlüsselpersonen aus den verschiedensten Berufen und Parteien unterstützt dieses Vorhaben. Diese spezifisch ausgerichtete Krippe hat gegenüber den herkömmlichen Krippen einen eingeschränkten Auftrag. Sie muss keine Ganz-Wochen-Betreuung mit der entsprechend umfassenden Erziehungsverantwortung gewährleisten. Auch die Öffnungszeiten sind reduziert. Solch spezifisch ausgerichtete Einrichtungen für Teilzeitbetreuung können die herkömmlichen Krippen vom starken Andrang der teilzeitlich zu betreuenden Kinder entlasten.

DIE ELTERNINITIATIVE "VON DER KRABBELSTUBE ZUR KRIPPE"

Zehn Familien mit Kindern im Alter von sechs Monaten bis zu einem Jahr haben sich zusammengeschlossen, und zwar nach dem Motto "Eltern unterstützen Eltern". Als erster Schritt sollen zwei regelmässige Krabbelgruppen organisiert werden. Je sechs Kinder treffen sich am Morgen bzw. am Nachmittag. Organisation und Angebote richten sich nach den Interessen der Kinder. Sie sind offen gestaltet. Im Verlaufe der Zeit, etwa nach zwei Jahren, sollen die beiden Sechsergruppen zusammengelegt werden. Dann soll eine ganztägige Krippengruppe durch eine Kleinkinderzieherin unter aktiver Mithilfe der Eltern geführt werden. Der Beizug von Personen mit speziellen Angeboten (z.B. Maltherapeutin) ist ebenfalls geplant, allenfalls auch die Anstellung einer Praktikantin. Die Eltern führen den Verein samt Finanzierung und Organisation. Sie sind auch für die Aussenkontakte und den Erfahrungsaustausch besorgt. Eine geräumige Wohnung mit Aussenspielmöglichkeit wird noch gesucht. Diese private Selbsthilfe-Initiative erwartet eine Unterstützung von Seiten der Behörden.

Hier manifestiert sich der Wunsch nach einem erweiterten und familiennahen Erziehungsfeld, welches sich als Ergänzung zu den beschränkten Möglichkeiten der auf sich selbst zurückgeworfenen Kleinfamilie versteht.

WIE BEURTEILE ICH DIE QUALITÄT EINER TAGESBETREUUNG VON KLEINKINDERN ?

Regula Spinner

Bevor Sie über die Betreuungsqualität nicht ein positives Bild gewonnen haben, sollten Sie kein Kind in eine Spielgruppe geben, einem Babysitter anvertrauen oder einer Krippe überlassen. Bedürfnisse und Erleben der Kinder bilden das grundlegende Mass für unser Urteil - nicht nur elterliche Wünsche und Vorstellungen. Beispielsweise können beim Krippenbesuch Ruhe und Ordentlichkeit auf Eltern angenehm wirken. Es könnte sich aber herausstellen, dass dies nur dadurch erreicht wird, indem die Kinder zu sehr in ihrer Bewegungs- und Aktionslust eingeschränkt werden.

Sicher haben Sie Vorstellungen, was Sie von Menschen erwarten, die Ihr Kind tagsüber mitbetreuen. Notieren Sie diese Erwartungen. Schreiben Sie auf, was das Kind braucht und gern hat. Aus diesen Notizen ergeben sich Fragen und Beobachtungspunkte für den ersten Besuch. Es empfiehlt sich, mit Vorstellungen und Fragen hinzugehen und zu wissen, welche Aspekte für Sie und Ihr Kind besonders wichtig sind.

Auch wenn Kleinkinder nur stundenweise oder tagsüber ausserhalb der Familie betreut werden, brauchen sie eine "warmherzige" Bezugsperson. Ihr gegenüber können sie Zuneigung entwickeln und sich bei ihr in der Abwesenheit der Eltern sicher fühlen. Die nachfolgenden Punkte einer Kontroll-Liste für die Beurteilung sollen Ihnen helfen, einige wichtige Bewertungen miteinzubeziehen. Ihre eigenen Schwerpunkte müssen Sie noch hinzufügen.

Kontroll-Liste

Fragen, auf die im Gespräch mit möglichen Betreuern zu achten ist:

- Begrüssst die Leitung meinen Orientierungsbesuch und nimmt sie sich Zeit für Gespräche?

- Begrüssen und unterstützen Leitung und Erzieher Vorbereitungsbesuche von Eltern und Kind?
- Gehen auch die Erzieherinnen auf meine Fragen ein?
- Fragen sie nach den Bedürfnissen, Erlebnissen und Gewohnheiten meines Kindes?
- Sind sie bereit, besondere Bedürfnisse des Kindes wichtiger zu nehmen als Regelungen? Sind sie bereit, Ausnahmen zu machen (z.B. beim Schlafen, Essen usw.)?

Beobachte ich bei Besuchen die Tagesmutter oder die Kleinkinderzieherin beim Umgang mit den Kindern, kann ich etwas über ihre Beziehungsfähigkeit erkennen:

- Hört die Erzieherin den Kindern zu, bemüht sie sich, diese auch zu verstehen?
- Ermuntert sie die Kinder und braucht sie selten Anweisungen und Kritik?
- Lässt sie den Kindern viel Gelegenheit, ungestört und nach eigenen Ideen zu spielen, auch wenn der Betrieb dadurch laut und bewegt wird?

Organisation und Räumlichkeiten sind nicht unwesentlich. Sie wirken sich stark auf den Krippenalltag der Kinder aus. Einige Punkte spielen auch bei der Tagesbetreuung in Familien eine Rolle:

- Ist die Gruppe, in die mein Kind eintreten wird, zahlenmässig nicht zu gross? Zuviele Kinder sind für alle Beteiligten anstrengend. Es entstehen mehr Störungen und Streitereien. Günstig sind maximal sechs bis acht Kinder. Es sollten Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Im Säuglingsalter sollten nicht mehr als vier Kinder zusammen sein.

- Sind einer Kindergruppe mindestens zwei Erwachsene zugeteilt? Ist eine Person als Erzieherin ausgebildet?
- Kann die Kindergruppe mehr als einen Raum benutzen? Dürfen die Kinder auch lärmern und Spielsachen für den nächsten Tag liegen lassen?
- Sind die Spielsachen für die Kinder erreichbar und dürfen sie diese auch selbständig nehmen? Ist das Angebot an Spielmaterialien und Spielsachen reichhaltig und altersgemäss?

Das sind einige wichtige Gesichtspunkte. Welche sind für Sie bedeutend? Welche für Ihr Kind?

Nicht immer ist für die Kinder das, was uns Erwachsenen gefällt, auch angenehm und zweckmässig. Beispielsweise kann ein Raum, eine Wohnung blitzsauber wirken. Die "schöne Ordnung" könnte aber auf Kosten der Kinder entstanden sein, indem man sie im Spiel- und Bewegungsbedürfnis sehr einengt. Achten Sie auch auf solche Hinweise! Wenn Sie in einigen Ihnen wichtigen Punkten keine befriedigende Antwort finden, nehmen Sie die Bedenken ernst.

- Aeussern Sie sie offen gegenüber den Verantwortlichen (Krippenleiterin, Tagesmutter). Achten Sie darauf, ob man Sie ernst nimmt!

Die Reaktion auf Ihre Bedenken ist ein weiterer Gradmesser für die Zusammenarbeitsmöglichkeiten und das pädagogische Einfühlungsvermögen. Es wird sich wahrscheinlich rasch herausstellen, ob die Einwände berechtigt sind oder nicht.

- Nehmen Sie mit Fachleuten Kontakt auf, die bei der Suche nach einer anderen, besseren Lösung behilflich sein können (Mütterberatungsstelle, Koordinationsstelle für den Frühbereich, Jugendsekretariat, Pflegekinderfürsorge, Pro Juventute-Bezirkssekretariat).

EINEN WECHSEL SORGFAELTIG VORBEREITEN

Der Eintritt in eine Betreuungseinrichtung, wie beispielsweise eine Krippe, eine Pflegefamilie oder eine Spielgruppe, muss vorbereitet werden. Das Kind braucht die Vorbereitung in jedem Alter, damit es vom Neuartigen nicht dann überfallen wird, wenn die vertrauten Bezugspersonen, die Sicherheit zu vermitteln vermögen, nicht mehr in der Nähe sind.

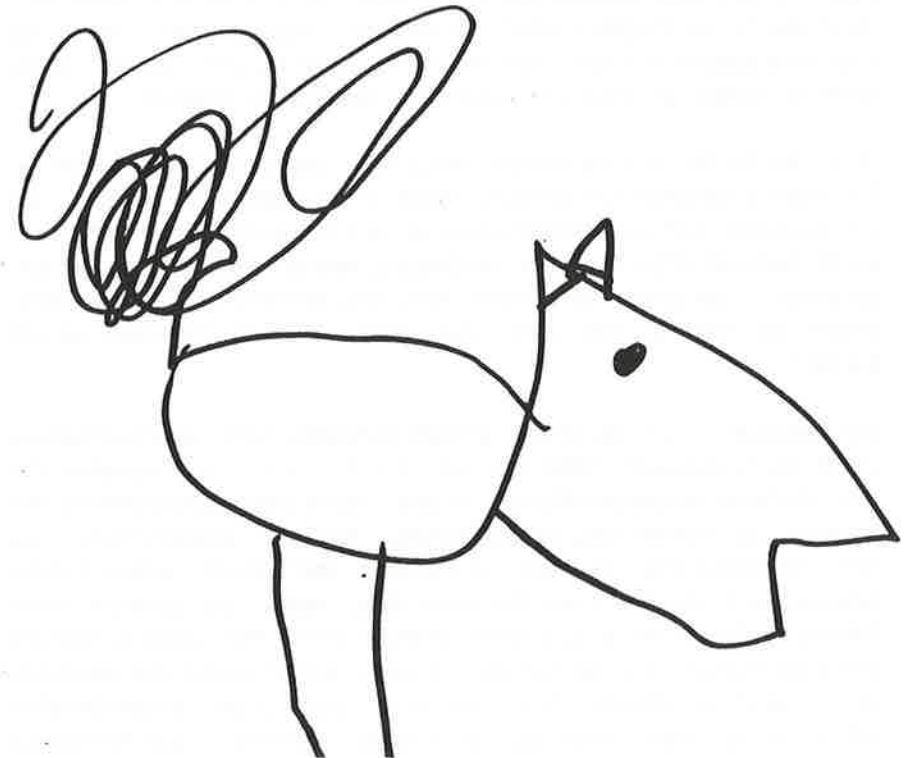
Besuchen Sie die Krippe, die Pflegefamilie vorher mehrmals zusammen mit dem Kind. Sitzen Sie beim Gruppengeschehen dabei und lassen Sie Ihr kleines Kind sich von Ihrem Schoss aus orientieren und allmählich an Kinder und Spielsachen annähern. Mindestens zwei Wochen sind dafür einzusetzen. Das Kind muss auch selber mit anderen, neuen Ordnungen und Regelungen vertraut werden. Auch ältere Kinder müssen die Möglichkeiten haben, den Hort kennenzulernen, bevor sie dort eintreten.

Wichtig ist, dass nicht verschiedene Wechsel und Neuerungen gleichzeitig stattfinden, wenn es sich vermeiden lässt. Ein Schuleintritt und der gleichzeitige Wechsel von der mütterlichen Vollbetreuung zum Hortbetrieb sind für ein Kind sehr belastend.

Säuglinge, für welche gewohnte Beziehungen die ganze Sicherheit bedeuten, sind mit der neuen Situation zuerst vertraut zu machen. Solange ihnen die Anwesenheit ihrer Eltern Sicherheit gewährt, sind sie fähig, Neues zu erkunden und aufzunehmen. Eltern mit Säuglingen müssen am Anfang mit dem Kind in die Kindergruppe gehen und mitmachen; es beispielsweise mit der neuen Bezugsperson zusammen pflegen, dem Kind im fremden Bett den Anblick der Mutter gewähren, bis es einschläft, und bei seinem Erwachen wieder da sein.

Eltern können in dieser Vorbereitungszeit und beim partnerschaftlichen Zusammenwirken mit den Betreuern wertvolle Kontakte knüpfen und Einblick gewinnen. So fühlt sich ein Kind nicht in eine andere Welt abgeschoben, mit der die Eltern nichts zu tun haben. Es spürt, dass seine Familie und die Krippe oder Tagespflegefamilie mancherlei Verbindungen aufgenommen haben.

Dieser Text von Regula Spinner ist ein Auszug aus dem Erziehungsratgeber "Erziehen ist kein Kinderspiel", der Ende Oktober 1989 erscheinen wird. Dieses "Mutmacherbuch" für Eltern und Erzieher wurde vom Schweizerischen Beobachter und dem Marie Meierhofer-Institut für das Kind gemeinsam ausgearbeitet. Es versucht, auf konkrete, praxisbezogene Fragen auch entsprechend "praktische" Antworten und Überlegungen zu geben. Das Buch kostet Fr. 24.80 und kann im Buchhandel, beim Buchverlag des Schweizerischen Beobachters oder bei uns bezogen werden.



Zeichnung von Daniel Hellmann, 2 1/2 Jahre

PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT - VORTEIL ODER NACHTEIL ?

Kurt Huwiler

Ohne unseren Sohn Luca (9 Monate) sässe ich jetzt nicht hier, um einen Beitrag für den Jahresbericht 1988 des Marie Meierhofer-Instituts zu schreiben.

Ich wusste zwar schon seit langem, dass es ein Institut mit diesem Namen gibt, und von meiner Ausbildung zum Heimerzieher an der Schule für Soziale Arbeit her war mir auch Heinrich Nufer bereits bekannt. Es dauerte aber ein paar Jahre, bis wir beim Fotokopierapparat des Pädagogischen Instituts ins Gespräch kamen. Ich suchte damals eine Vollzeitstelle, weil ich mit dem Lohn einer halben Assistentenstelle die Familie, die am entstehen war, nicht hätte versorgen können. Er dagegen musste eine Stelle für Praxisforschung neu besetzen und hatte, wie er mir später sagte, bereits einmal an mich als möglichen Kandidaten gedacht.

Meine Betroffenheit in diesem Zeitpunkt war also eine doppelte: Einerseits wartete ich darauf, Vater eines Knaben zu werden, mit der Aussicht auf eine Arbeitsstelle im Kleinkindbereich. Andererseits zwangen mich finanzielle Gründe, meine berufliche Laufbahn zu ändern, was eines der Themen ist, mit denen sich das MMI immer wieder beschäftigt hat (wenn auch eher aus der Perspektive der Mütter).

Und tatsächlich: Eine meiner ersten Aufgaben nach dem Stellenantritt am 1. Oktober 1988 bestand darin, eine Stellungnahme für das Vernehmlassungsverfahren eines neuen kantonalzürcherischen Gesetzes zu erarbeiten. Dieses Gesetz soll es ermöglichen, dass ein Elternteil maximal zwei Jahre nach der Geburt eines Kindes zuhause sein und das Kind betreuen kann, indem das Existenzminimum durch finanzielle Zuschüsse gedeckt wird. Vor allem alleinerziehende Mütter (und selten auch Väter) hätten damit die Möglichkeit, während dieser Zeit auf eine existenzsichernde Berufstätigkeit zu verzichten und sich ausschliesslich der Betreuung des Kindes zu widmen. Ähnliche, wenn auch weniger weitgehende Regelungen kennen die Kantone St.Gallen, Zug und Schaffhausen.

Die Vorteile solcher Mutterschafts- oder Erziehungsgelder, wie sie zum Teil im Ausland genannt werden, liegen auf der Hand: Eltern wären nicht mehr gezwungen, aus finanziellen Gründen (und häufig mit schlechtem Gewissen) ihre Kinder anderen Leuten anzuvertrauen. Die Betreuung Hunderter von Kindern könnte in der entwicklungspsychologisch bedeutenden ersten Lebensphase verbessert werden. Die chronische Überlastung von Krippen würde dadurch gemildert, im Idealfall könnte sogar das Zahlenverhältnis von Betreuungspersonen zu Kindern verbessert werden. Und schliesslich käme die Ausrichtung solcher "Beiträge für die Betreuung von Kleinkindern" durch ihre präventive Wirkung den Staat wohl sogar billiger zu stehen, wenn damit in Einzelfällen teure Nacherziehungs-, Therapie- oder gar Strafmassnahmen vermieden werden könnten.

Hatte die Tatsache, dass ich vor kurzem Vater geworden war, einen Einfluss auf die Art und Weise, wie ich die Stellungnahme zu gestalten versuchte? Lassen sich daraus vielleicht sogar generelle Aussagen ableiten über Vor- und Nachteile der persönlichen Betroffenheit einer Person mit dem Gegenstand ihrer Tätigkeit?

Ein erster Vorteil war meine Motivation: Die Geburt von Luca und die daraus resultierenden Veränderungen liessen mich viele Dinge neu erleben und überdenken. (Wer einmal versucht hat, mit einem Kinderwagen die öffentlichen Verkehrsmittel zu benützen, kann erahnen, was es heisst, an den Rollstuhl gebunden zu sein.) Die Vorstellung, vielleicht einen kleinen Beitrag leisten zu können an die Verbesserung der Situation von Eltern und Kindern, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind, war sehr motivierend.

Ich habe versucht, mich in die Lage Alleinerziehender zu versetzen, um deren Bedürfnisse zu verstehen. Zum ersten Mal fand ich es ausgesprochen spannend, Gesetze über den Mutterschaftsschutz und die Sozialversicherungen zu studieren. Ich war empört darüber, dass die Stellung der Frau und des kleinen Kindes ausgerechnet in der Schweiz so schlecht ist und dass es beispielsweise Arbeitgebern immer wieder gelingt, schwangere Frauen um die ihnen zustehenden Leistungen zu bringen.

Obwohl ich mich bemühte, vorwiegend pädagogisch, auf das Wohl der Familie ausgerichtet zu argumentieren (wie es dem Auftrag des MMI entspricht), konnte ich politisches Kalkül nicht ganz umgehen. Ich suchte die Schwächen des Gesetzestextes zu verbessern, die möglichen Gegnern als Argumente dienen könnten. So schlug ich beispielsweise vor, die tiefen Grenzen der Bezugsberechtigung etwas anzuheben. Umgekehrt sollten aber die Ehegatten des bezugsberechtigten Elternteils auf keinen Fall von diesem "Mutterschaftsgeld" profitieren können.

Während also meine Betroffenheit zu einer hohen, die Leistung fördernden Motivation führte, erfuhr ich auch etwas von der Kehrseite hoher Motivation: Im Extremfall kann sie in Voreingenommenheit, Ueberidentifikation und blindes Kämpfertum umschlagen.

Neben der Motivation hat das Betroffensein den Vorteil, dass es Erfahrung und Wissen mit sich bringt, welche nutzbringend angewendet werden können. Weil ich mich zuvor schon mit den Kosten beschäftigt hatte, die durch die Geburt eines Kindes entstehen, konnte ich auf wissenschaftlich gewonnene Zahlen zurückgreifen für mein Argument, dass die vorgesehenen Beträge zu knapp bemessen waren (Deiss, J., Guillaume, M.-L. und Lüthi, A. Kinderkosten in der Schweiz. Untersuchung über die Äquivalenzskalen der Einkommen. Freiburg: Universitätsverlag 1988).

Andererseits besteht die Gefahr, dass man seine eigenen Erfahrungen vorschnell zum Massstab überhaupt macht und dass man die verschiedenen Erlebnis- und Reaktionsweisen anderer Personen in der gleichen Situation nicht mehr unvoreingenommen wahrzunehmen vermag. Diese Verzerrung der eigenen Wahrnehmung passiert so subtil, dass sie ohne einen Perspektivenwechsel (zum Beispiel in einer Supervision) kaum relativiert oder korrigiert werden kann.

Ein weiterer positiver Aspekt soll an einem anderen Beispiel verdeutlicht werden. Wenn mich meine Tätigkeit in direkten Kontakt mit denjenigen bringt, für die ich mich einsetze, darf ich mit höherer Akzeptanz rechnen, wenn sie mich als "einen der ihren" betrachten, als wenn das nicht der Fall ist.

Falls das Forschungsprojekt, das wir für die nächsten drei Jahre vorgesehen haben, finanziert werden kann, wollen wir uns intensiv mit der Familie und ihrem ersten Kind beschäftigen. Es sind mehrere Interviews pro teilnehmende Familie geplant. Ich vermute, dass es mir durch mein (im Vergleich mit der Zielgruppe eher fortgeschrittenes) Alter und eine vergleichbare Familiensituation nicht allzu schwer fallen sollte, ein gewisses Vertrauen und damit zuverlässige Informationen über den Familienalltag zu gewinnen. Als Nachteil wäre jedoch denkbar, dass es schwierig sein könnte, eine gesunde Distanz zu halten, die für den Forschungsprozess und die eigene Psychohygiene angezeigt ist.

Als letzten Punkt möchte ich die Legitimation gegenüber Drittpersonen anführen, die sich durch die eigene Betroffenheit ergibt. Behinderte Behindertenvertreter(innen) beispielsweise müssen ihre Berechtigung, für die Sache der Behinderten zu kämpfen, nicht erst nachweisen. Allerdings kann ihnen Eigennutz vorgeworfen werden.

Zusammenfassend würde ich sagen, dass es keine eindeutige Antwort in Richtung Vor- oder Nachteil persönlicher Betroffenheit gibt. In meiner bisherigen Tätigkeit haben die Vorteile sicher überwogen, nicht zuletzt deswegen, weil ich durch die Arbeit am MMI auch wieder Impulse erhielt, die in meine Familie zurückfliessen.

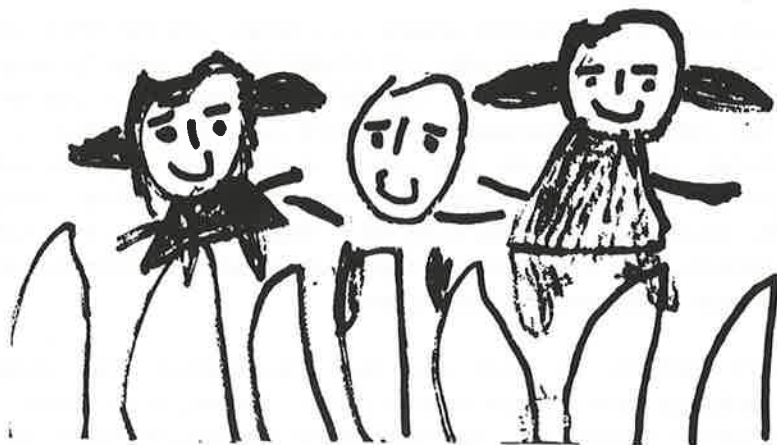
Es lassen sich aber Bereiche angeben, in denen die Betroffenheit eindeutig als Vorbedingung oder als Hindernis für eine Tätigkeit wirken. Zum Selbstverständnis von Selbsthilfegruppen (zum Beispiel den Anonymen Alkoholikern) gehört es normalerweise, ohne den Beizug von Experten und unter Ausnützung des eigenen Potentials ein gewünschtes Ziel zu erreichen. Das heisst, diese Gruppen setzen Erfahrungswissen über Expertenwissen oder sind nicht bereit, ihre Erfahrungen anderen als wiederum Personen mit der gleichen Erfahrung anzuvertrauen.

Umgekehrt verhält es sich mit der Drogenarbeit. Wer selber drogenabhängig oder drogengefährdet ist, eignet sich kaum als Motivationshilfe und Vertrauensperson für Drogenabhängige. Dass ehemalige Drogenabhängige gern als Betreuer in Rehabilitationsinstitutionen eingesetzt werden, widerspricht diesem Argument

nicht. Sie können ihre Arbeit nur leisten, wenn sie den Sprung zur Abstinenz geschafft haben, dann allerdings ist ihre praktische Erfahrung von grossem Nutzen.

Wenn mir nun die Ideen ausgehen und ich zu einem etwas abrupten Schluss gelange, hat das nochmals mit dem Thema dieses Beitrages zu tun: Ich bin etwas müde, denn letzte Nacht machte mich Luca um ein und um drei Uhr zum Betroffenen...

ANU V V V



Zeichnung aus dem Studienkindergarten auf der Egg

10 JAHRE 'UND KINDER'

Marco Hüttenmoser

Im Juni des Jahres 1979 erschien die "Nummer 0" der Zeitschrift "UND KINDER", im Dezember folgte die "Nummer 1". Vor ziemlich genau 10 Jahren hat also das Marie Meierhofer-Institut für das Kind es gewagt, eine eigene Zeitschrift herauszugeben. In der leichtlebigen Medienszene von heute sind 10 Jahre kein Pappenstein. Allerdings besteht bereits eine grössere Zahl von Fachblättern, zu denen "unser Kind" wie zu Grosseltern und Urgrosseltern aufblicken muss. Trotzdem - 10 Jahre sind Grund genug, um einen kritischen Blick in die Vergangenheit zu werfen.

Die zu Beginn von uns anvisierten Ziele waren hoch gesteckt. Wir wollten den Lesern nicht nur eine Zeitschrift anbieten, sondern mit ihnen eine Art Arbeitsgemeinschaft bilden. Dazu planten wir neben der regelmässigen schriftlichen Information durch die Zeitschrift auch die Durchführung gemeinsamer Tagungen mit den Lesern. Für die Arbeit im Unterricht und in der Öffentlichkeit sollten verschiedene audiovisuelle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Veranstaltung gemeinsamer Tagungen erwies sich rasch als eine Ueberforderung des Redaktionsteams und auch des Instituts. Ein diesbezüglicher Versuch - die Tagung mit Professor Kuno Beller aus Berlin - war zwar ein grosser Erfolg, doch der Arbeitsaufwand erwies sich als so gross, dass wir weitere Pläne zurückstellen mussten.

Kontinuierlich konnten wir jedoch in den ersten Jahren die Idee durchziehen, verschiedene audiovisuelle Mittel herzustellen. So produzierten wir, anfänglich fast zu jeder Nummer der Zeitschrift, in eigener Regie Diareihen.

Ein besonderes Anliegen war der Redaktion die Zusammenarbeit mit anderen Zeitschriften und insbesondere mit dem Fernsehen DRS. Wir konnten auf diese Weise im Medienverbund Sendungen

zu wichtigen Themen begleiten und auch verschiedene Produktionen anregen. Beispielhaft gelang uns dies im Falle des Filmes "Schimpansentagebuch" von Jörg Hess. In Zusammenarbeit mit dem Autor bearbeiteten wir diesen Film für die Elternbildung, begleiteten die Ausstrahlung im Fernsehen mit Beiträgen in verschiedenen Zeitschriften und nahmen den Film anschliessend in den Verleih. Ein ähnliches Beispiel ist der gemeinsam mit der Pädagogischen Abteilung des Kantons Zürich und dem Fernsehen der Universität Zürich produzierte mehrteilige Videofilm "Der Schneemann schmilzt" über den Alltag im Beobachtungskindergarten unseres Instituts.

Die Zusammenarbeit mit der zuständigen Abteilung für Elternbildungsfragen des Fernsehens DRS erwies sich als sehr schwierig. Man benutzte uns verschiedentlich dazu, um im Ausland eingekaufte, unbefriedigende Sendungen einigermaßen "geniessbar" zu machen. Für Eigenproduktionen hatte man kein Geld, respektive man ver(sch)wendete es für aufwendige Sport- und Unterhaltungssendungen, die höhere Einschaltquoten erreichen. Um besser gegen derartige Missstände ankämpfen zu können, schlossen sich auf die Initiative von uns und der Zeitschrift "Wir Eltern" verschiedene Organisationen der Elternbildung zusammen und gründeten die "Arbeitsgemeinschaft Elternbildung in den Medien". Die Tätigkeit dieser Gruppe wurde allerdings nach einer ersten Phase aktiver Mitarbeit des Fernsehens von letzterem blockiert. Allzu deutlich setzten wir uns für eine Programmgestaltung ein, die den Eltern mehr entgegenkommt. So heisst es etwa im "UND KINDER" (Heft Nr. 3, 1980): "Was halten Sie von der Tatsache, dass im neuen Programm die Abendnachrichten des Fernsehens um eine halbe Stunde vorverschoben wurden? Massgebend dafür war die Anpassung an die Programme der deutschen Fernsehsender und der Zeitgewinn, der es erlaubt, einen zusätzlichen Werbeblock im Abendprogramm zu platzieren. Die Frage aber, wie sich eine solche Vorverschiebung auf den Familienalltag auswirken wird, etwa auf die Zeit, die der Vater den Kindern widmet, wurde nicht gestellt. Derartige Fragen scheint man sich nur zu stellen, wenn es darum geht, ob man den Kühen zumuten kann, eine Stunde früher oder später gemolken zu werden (Zeitgesetz)." Vor kurzem ergriff nun das Fernsehen selbst die Initiative und schuf sich

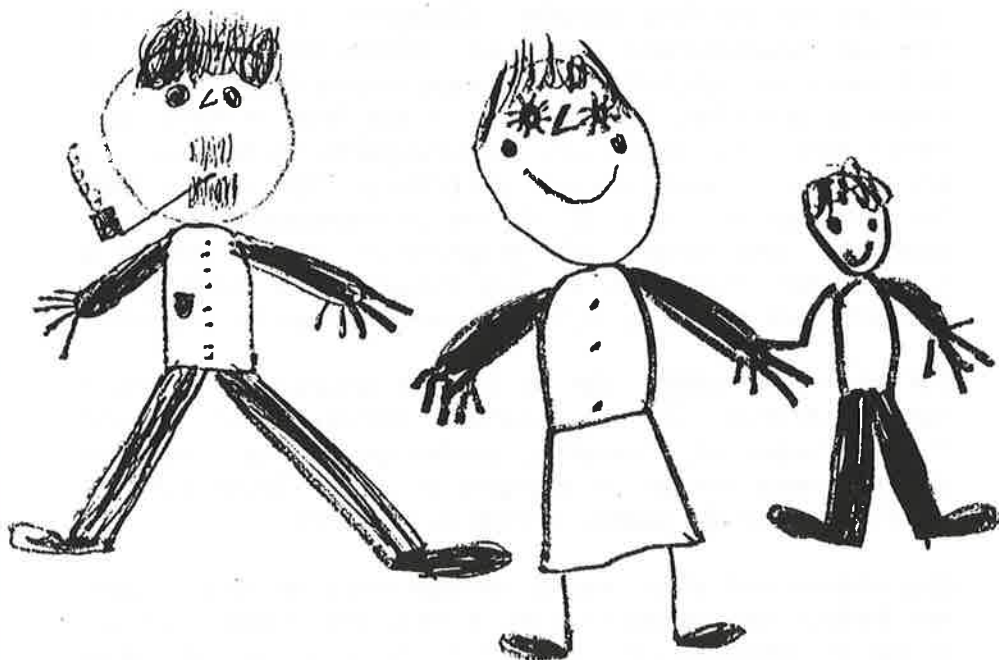
in der IOEB (Institutionen und Organisationen der Erwachsenenbildung) ein willigeres Instrument, um die zugekauften und eigenen Bildungsprogramme besser vermarkten zu können.

Nach diesen teilweise gescheiterten Versuchen suchten wir nach neuen Möglichkeiten, um trotzdem über die Zeitschrift hinaus wirksam zu werden und den Lesern von Zeit zu Zeit zusätzliche Angebote zu machen, ohne dabei unsere beschränkten Arbeitskräfte und finanziellen Mittel allzusehr zu strapazieren. Eine Lösung ergab sich von selbst. Verschiedene Institutionen und Organisationen, die unsere Zeitschrift schätzen, traten an uns heran, wenn sie wichtige Anliegen aufarbeiten wollten und baten um unsere Mitarbeit. Auf diese Weise entstanden der bereits erwähnte Film "Der Schneemann schmilzt" und verschiedene dazugehörige Themennummern (Hefte 14, 16/17, 18). Ein grösserer Auftrag der Winterthur-Versicherung ermöglichte es uns, das Thema "Kind und Verkehr" gründlich zu bearbeiten (Heft 12) und unsern Lesern auch die beiden Broschüren "Kinder kennen, heisst Kinder schützen" und "An den Rand gedrückt" zuzustellen. Als eine weitere Form der Zusammenarbeit mit andern Institutionen erwies sich auch unsere Bereitschaft, für Tagungen vorbereitende Dokumentationen zu erstellen. Dies geschah mit dem Thema "Kinderwunsch" (Hefte 30/32) für eine Tagung des Schweizerischen Berufsverbandes diplomierter Sozialarbeiter und Erzieher (SBS) und zum Thema "Heim und Familie" (Heft 33) für die Jubiläumstagung der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung (FICE). Derartige Kooperationen erlauben es uns, die angesprochenen Themen grundsätzlicher und mittels zusätzlicher eigener Recherchen anzugehen.

Die Entwicklung zeigt, dass es uns, im Unterschied zu andern Fachzeitschriften, die an bestimmte Berufsverbände gebunden sind, gelungen ist, flexibel zu bleiben und auch über die Zeitschrift hinaus einiges in Bewegung zu setzen sowie auf das, was sich rund um uns bewegt, spontan zu reagieren.

Dies widerspricht allerdings in gewissem Sinne dem relativ starren Konzept des handbuchartigen Aufbaus mit Ordner, den wir zu Beginn miteingeplant hatten. Eine Folge dieser Spontaneität und Beweglichkeit ist, dass einzelne Rubriken im Ordner

bis heute noch nie behandelt wurden, ja, im Laufe der 10 Jahre hat sich gezeigt, dass sich bei der heutigen starken Konzentration der einzelnen Hefte auf ein einziges Thema eine Aufteilung in einzelne Rubriken erübrigt. Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschieden, Ihnen in Zukunft die Hefte in gebundener Form vorzulegen und auf die Ordner zu verzichten. Wir verzichten damit im Dienste des Lesers auf eine starre Systematik zugunsten einer grösseren Beweglichkeit.



Zeichnung von Pascal Saurenmann, 5 Jahre

GESCHAEFTSBERICHT 1988

TAETIGKEIT DES VORSTANDS

Der Vorstand setzte sich an drei Sitzungen mit den Geschäften des Instituts auseinander. An zwei Sitzungen wurde vor den geschäftlichen Traktanden über die folgenden Fachthemen informiert:

- 28. März 1988
Dr. Heinrich Nufer berichtete über seine Mitarbeit bei zwei Projekten zum Thema "präventive Elternarbeit".
- 12. Dezember 1988
Kurt Huwiler informierte über seine Recherchen zur Vernehmlassung über die Ausrichtung von Mutterschaftsbeiträgen im Kanton Zürich und unterbreitete dem Vorstand die Stellungnahme des Instituts.

Die Mitgliederversammlung fand am 12. Juni 1988 statt. Der fachliche Teil war dem Thema "Adoptionsfragen aus der Sicht von Eltern und Vermittlern" gewidmet. Anita Muri und Evelyn Wirth Freimüller berichteten über ihre Erfahrungen als Gutachterinnen für Adoptionen sowie als Adoptivmütter. Mit einfühlendem Engagement beantworteten sie in der anschliessenden Diskussion die zahlreichen Fragen.

EINIGE SCHWERPUNKTE AUS DER INSTITUTSTAETIGKEIT 1988

Nachdem wir im letzten Jahr unser Leitbild neu erarbeitet hatten, galt das Berichtsjahr der Realisierung der darin enthaltenen Zielsetzungen. Auch dieses Jahr war für alle Mitarbeiter wiederum äusserst arbeitsintensiv, und alle bewegten sich nach wie vor an den Grenzen ihrer Arbeitskapazität. Wir können nur einige Schwerpunkte herausgreifen:

Dr. Heinrich Nufer engagierte sich weiterhin in der Zusammenarbeit mit den Jugendsekretariaten zu Konzeptfragen im Frühbereich. Zudem wurde er vermehrt von verschiedenen Vormundschaftsbehörden im Kanton Zürich für Abklärungen, Expertisen und Begleitung von schwierigen Fällen des Kindsrechts und Kindeswohls angefragt.

Für Regula Spinner bildete der Unterricht in Psychologie und Pädagogik in der Berufsausbildung für Kleinkinderzieherinnen und Krippenleiterinnen den Schwerpunkt ihrer Arbeit. Ihre Videoaufnahmen von Kleinkindern beim Spielen und im Sozialverhalten konnten zum Verkauf fertiggestellt und anderen Ausbildnern angeboten werden. Für die Verlängerung der Ausbildung der Kleinkinderzieherin auf drei Jahre war im Berichtsjahr Konzeptarbeit zu leisten, an der Regula Spinner im Rahmen der Lehrerschaft aktiv mitgearbeitet hat.

Auch dieses Jahr waren die Fortbildungskurse, die Jeremy Hellmann für Kleinkinderzieherinnen und Leiterinnen von Krippen und Kleinkinderheimen durchführte, stark ausgebucht. Es nahmen insgesamt 92 Personen an sieben 3-tägigen bzw. 5-tägigen Kursen teil.

Dr. Marco Hüttenmoser bearbeitete für die Jubiläumstagung der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung FICE das Thema "Heim und Familie" und mit gleichem Inhalt auch ein Heft von 'UND KINDER'. Weitere Themen unserer Zeitschrift 'UND KINDER' waren "Kinderwunsch" (Teil 2) und "Kind und Konsum". Marco Hüttenmoser ist in Zusammenarbeit mit Maja Spiess verantwortlich für die Redaktion.

Kurt Huwiler trat am 1. Oktober 1988 seine Arbeit an. Für einen im Herbst 1989 beim Beobachter-Verlag erscheinenden Erziehungsratgeber stellte er wichtige Adressen für Ratsuchende zusammen. Er arbeitete eine Stellungnahme zur Vernehmlassung der Mutterschaftsbeiträge im Kanton Zürich aus und betreute eine Praktikantin der Schule für Soziale Arbeit sowie eine Volontärin. Daneben machte er sich mit dem Institut und seiner Geschichte vertraut und entwarf ein erstes Konzept für die Festlegung von Schwerpunkten in der Praxisforschung.

Elisabeth Gysel führte wiederum äusserst zuverlässig und speditiv die immer umfangreichere Buchhaltung des Instituts.

Seit August 1988 bearbeitet Jakob Egli als temporärer Mitarbeiter während einem Tag pro Woche Aufträge im Namen des Instituts. Seine Mitarbeit ermöglicht es, mehr Anfragen für Beratungen im Krippen- und Heimbereich zu bearbeiten. Die Beratungskapazität von Regula Spinner und Jeremy Hellmann ist längst ausgeschöpft.

Die telefonischen Anfragen für Auskünfte an Fachleute und Ratsuchende haben in den letzten Monaten stark zugenommen. Es waren bis zu 40 Anrufe pro Tag, die unser Sekretariat zu bearbeiten hatte. Damit das Sekretariat das ohnehin grosse Arbeitspensum bewältigen konnte, war es unumgänglich, nach Lösungen zu suchen. Wir entschieden uns, versuchsweise an zwei halben Tagen den Telefonbeantworter einzuschalten, damit das Sekretariat zu diesen Zeiten ungestört arbeiten kann. Wir hoffen auf das Verständnis der Betroffenen.

Das Thema Freizügigkeit der Pensionskassen ist inzwischen auch in den Medien zu einem aktuellen Thema geworden. Beatrice Rothfuchs hat sich jedoch schon vorher für bessere Lösungen engagiert und mit einem Antrag an unsere Pensionskasse in kurzer Zeit die Gründung einer Arbeitsgruppe für eine verbesserte Freizügigkeit erreicht. Sie arbeitete mit an Modellen für entscheidende Verbesserungen der heutigen Regelungen, die bald realisiert werden könnten.

Zu verschiedenen Themen der Kleinkindbetreuung fanden drei Tagungen "FORUM FUER DAS KIND ZUERICH" statt. Die äusserst arbeitsintensive Organisation für diese Veranstaltungen wurde von Julijana Sütterlin im Sekretariat erledigt. Ab Januar 1989 übernimmt das Bezirkssekretariat Zürich der Pro Juventute die Geschäftsführung für die weiteren Veranstaltungen.

Elisabeth Külling ist zuständig für die administrative Abwicklung der Abonnentenbetreuung unserer Zeitschrift 'UND KINDER'.

Es wurden wiederum drei Seminare durchgeführt für Ehepaare, die ein Kind aus der Dritten Welt adoptieren möchten. Wir danken den

externen Kursleitern und allen Institutionen, die diese wichtigen Kurse finanziell unterstützt haben und deren Weiterführung ermöglichen.

Brigitta Saurenmann, Studentin der Schule für Soziale Arbeit Zürich, hat im Rahmen ihrer Ausbildung in Sozialpädagogik im August 1988 ihr Praktikumsjahr bei uns angefangen. Ihr Ziel ist das Verfassen einer Broschüre, die interessierten Eltern als Leitfaden dienen kann bei der Gründung von Spielgruppen, Chrabelgruppen und Kinderhütendiensten.

Dr. med. Walter Trachsler, Kinderarzt und Ehrenmitglied unseres Vereins, hat im Oktober 1988 einen Brief an die Mitglieder der Vereinigung Zürcher Kinderärzte geschickt, mit dem er sie über die Aktivitäten des Instituts informierte. Zahlreiche Kinderärzte wurden dadurch Mitglied unseres Vereins und Abonnenten von 'UND KINDER'. Wir danken Herrn Dr. Trachsler ganz herzlich für seine wertvollen Bemühungen.

Dank der stundenweisen Mitarbeit von Judith Hollenweger, einer Studentin der Uni Zürich, konnten endlich auch unsere Bibliothek im Computer erfasst sowie eine umfangreiche Literaturrecherche über "Pränatale Psychologie" erarbeitet werden.

Neben diesen umfangreichen Aktivitäten empfangen wir wiederum mehrere Besuchergruppen zu Fachtagungen in verschiedenen Erziehungsbereichen.

PERSONELLES

Vorstand

Im Vorstand gab es keine Änderungen.

Heiri Gross, Stadtmann in Zürich und seit 1957 Revisor des Instituts, war gleichzeitig mit seiner Pensionierung zurückgetreten. Wir danken ihm herzlich für seine Treue zum Institut und

seine geschätzte Arbeit. Als Nachfolgerin wurde Beatrice Troxler, Buchhalterin im Sozialamt der Stadt Zürich, gewählt.

Institut

Dr. Lydia Scheier betreute während 12 Jahren als wissenschaftliche Mitarbeiterin den Bereich Praxisforschung in einem Anstellungspensum von 50%. Dank einer bewilligten Stellenplanerhöhung um eine halbe Stelle konnten die Tätigkeitsbereiche im Institut neu verteilt und für die Praxisforschung eine ganze Stelle geschaffen werden. Infolge dieser Umstrukturierung hat uns Lydia Scheier per Ende September 1988 verlassen. Wir danken ihr herzlich für ihre fachlich kompetente Mitarbeit während all den Jahren. Sie wird in Zusammenarbeit mit dem Institut weiterhin einzelne Kurse und Referate übernehmen. Am 1. Oktober 1988 hat Kurt Huwiler ihre Nachfolge als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit einem Anstellungspensum von 100% angetreten.

Das Mitarbeiterteam entspricht dem folgenden Stellenplan:

STELLENPLAN DES MMI	Stellen	Mitarbeiter
Institutsleitung	0,5	1
Beratung	1,1	2
Information	0,7	2
Praxisforschung	1,0	1
Administration/Mittelbeschaffung	0,8	1
Sekretariat/Schreibarbeiten	0,9	2
Buchhaltung	0,1	1
Reinigung	stundenweise	1
Total	5,1	11

VEREINS-MITGLIEDER	Stand 31.12.87	Stand 31.12.88
Einzelmitglieder	77	79
Einzelmitglieder mit		
Abonnement 'UND KINDER'	87	102
Kollektivmitglieder	<u>50</u>	<u>49</u>
Total Mitglieder	214	230
	===	===

Der Mitgliederbestand hat sich dank Werbeaktionen erhöht.

ABONNEMENT 'UND KINDER'	Stand 31.12.87	Stand 31.12.88
Abonnement 'UND KINDER'	548	532
Abonnement mit Mitgliedschaft		
Verein	87	102
Kollektivmitglieder mit Abonnement	<u>44</u>	<u>49</u>
Total Abonnenten	679	683
	===	===

Die Abonnentenzahl sowie der Verkauf der Einzelnummern sind im Vergleich zum Vorjahr praktisch gleich geblieben. Wie bei Zeitschriften üblich, gibt es auch bei uns jedes Jahr viele Mutationen. Die neu geworbenen Abonnenten gleichen sich mit den Kündigungen wieder aus.

FINANZEN

Betriebsrechnung per 31.12.1988

I. Einnahmen		
Eigenleistungen		135'613.25
Spenden		11'165.--
Subventionen:		
- Kanton Zürich	355'000.--	
- Stadt Zürich	88'750.--	
- andere Gemeinden		
des Kantons Zürich	<u>9'500.--</u>	453'250.--
Zinsen		<u>2'003.85</u>
Total Einnahmen		602'032.10
II. Ausgaben		
Aufwendungen Eigenleistungen		35'535.60
Personalkosten		495'538.60
Verwaltungskosten		<u>58'017.65</u>
Total Ausgaben		<u>589'091.85</u>
Einnahmenüberschuss		12'940.25
		=====

Das Budget des Geschäftsjahres 1988 sah einen Einnahmenüberschuss von Fr. 6'350.-- vor. Der erfreuliche Abschluss mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 12'940.25 konnte, neben kleineren Abweichungen bei diversen Kontis, vor allem aufgrund vermehrter Eigenleistungen erzielt werden. Die Nachfrage nach unseren Fortbildungskursen war wiederum grösser als erwartet, auch die Anfragen für spezielle Expertisen haben zugenommen. Die Seminare für Ehepaare, die ein Kind aus der Dritten Welt adoptieren wollen, konnten dank intensiven Mittelbeschaffungen vollumfänglich fremdfinanziert werden.

Dem Vorstand, dem Institutsleiter sowie den Mitarbeitern des Instituts danke ich ganz herzlich für ihr grosses Engagement und die gute Zusammenarbeit.

VEREIN MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FÜR DAS KIND

U. Morf

Dr. Ursula Morf
Präsidentin

(Von der Mitgliederversammlung genehmigt am 21. Juni 1989)

GOENNER 1988

Wir danken allen Spendern wiederum ganz herzlich für die finanzielle Unterstützung!

SPENDEN VON EINZEL-MITGLIEDERN UND ABONNENTEN

insgesamt	Fr. 1'148.--
-----------	--------------

SPENDEN VON KOLLEKTIVMITGLIEDERN

Frauenverein, Feldmeilen	Fr. 100.--
Pro Juventute Zentralsekretariat, Zürich	Fr. 1'300.--
Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich-Enge	Fr. 800.--

BETRIEBSBEITRÄGE VON GEMEINDEN

Gemeinde Küsnacht	Fr. 1'500.--
Gemeinde Stäfa	Fr. 1'000.--
Gemeinde Zollikon	Fr. 7'000.--

DIVERSE SPENDEN

Leonie Bachmann, Zürich	Fr. 100.--
Hans Beyer, Zürich	Fr. 2'000.--
P. Blattmann-Meyer, Richterswil	Fr. 50.--
Gemeinnützige Gesellschaft, Bezirk Zürich	Fr. 300.--
Hans-Peter Hess, Zürich	Fr. 25.--
Antoinette Illi, Zürich	Fr. 50.--
Rita Nägeli-Furrer, Bülach	Fr. 20.--
Brigitte Pöhner, Zürich	Fr. 200.--
Heusser-Staub-Stiftung, Zürich	Fr. 1'400.--
Stiftung Landis & Gyr, Zug	Fr. 2'000.--

ZWECKGEBUNDENE SPENDEN FUER:

Informationsblätter 'UND KINDER'

Nestlé SA, Vevey Fr. 5'000.--

Folgeprojekt "Adoptionskinder der Dritten Welt"

Elternverein Adoptio	Fr. 750.--
Erziehungsdirektion des Kantons Zürich,	
Pädagogische Abteilung	Fr. 3'000.--
Enfants du Monde, Grand-Saconnex	Fr. 6'250.--
Frauenzentrale des Kantons Zug, Zug	Fr. 1'500.--
Migros-Genossenschafts-Bund, Zürich	Fr. 3'000.--
Pro Juventute Zentralsekretariat, Zürich	Fr. 2'000.--
Schweiz. Winter- und Familienhilfe	
des Kantons Zürich	Fr. 5'000.--

NATURALSPENDEN

Schweizerischer Bankverein, Zürich Druck Jahresbericht

STUDIENKINDERGARTEN AUF DER EGG

Verena Graf

Die Einführung des Langschuljahres hatte zur Folge, dass jüngere Kinder in den Kindergarten aufgenommen wurden. Für viele Gemeinden und Kindergärtnerinnen war dies eine neue Situation. Daher hatte ich - neben Kinderkrankenschwester-Schülerinnen und japanischen Kindergärtnerinnen - vor allem Kollgeinnen und Mitglieder von Kindergartenkommissionen zu Besuch. Sie wollten sich einen Betrieb einer altersgemischten Gruppe näher anschauen. In den Studienkindergarten treten die Kinder mit 3 1/2 Jahren ein und bleiben bis zu ihrem Schuleintritt. Die BesucherInnen schätzten die Möglichkeit der indirekten Beobachtung sehr. Hinter dem Einwegspiegel zu sitzen, während zwei Stunden das Treiben der verschieden alten Kinder zu verfolgen war für sie eine Gelegenheit, sich wieder einmal im wertfreien Beobachten zu üben sowie die eigene Wahrnehmung zu verfeinern. Die anschliessenden Gespräche empfand ich immer als sehr offen und spannend. Vor allem dann, wenn sich eine gemischte Gruppe von Kindergärtnerinnen und Kommissionsmitgliedern anmeldete. Für sie war das Beobachten eine gute Gesprächsbasis. Gruppenzusammensetzung, Material, Kredite, Raumgestaltung und Zusammenarbeit mit Eltern der Kindergartenkinder waren Themen, die uns beschäftigten.

Besuche im Studienkindergarten mit Anmeldung bei:

Verena Graf

Kindergarten Tel. 01/482 06 06

Privat Tel. 01/481 51 18



Zeichnung aus dem Studienkindergarten auf der Egg

INFORMATIONSBLAETTER 'UND KINDER'

THEMEN 1988

Nr. 32, März

Kinderwunsch II
(Geburtenregelung)

Nr. 33, September

Heim und Familie

Nr. 34, Dezember

Kind und Konsum

Das Jahresabonnement von 'UND KINDER' (3 Nummern) kostet Fr. 45.-.

Die Hefte sind auch einzeln erhältlich zu:

Fr. 20.-- Einzelnummer

Fr. 26.-- Doppelnummer

FILM- UND DIAVERLEIH

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
FRUSTRATION IM FRUEHEN KINDESALTER	Dokumentarfilm zur Untersuchung von Säuglingen und Kleinkindern in Heimen (1958/61). Farbfilm 16 mm, Texte: deutsch/englisch/ französisch, Dauer: 45 Minuten Leihgebühr: Fr. 49.50
SCHIMPANSEN-TAGEBUCH	Ein Film zum Thema Mutter-Kind- Beziehung bei Schimpansen. Er zeigt, dass eine lernfähige und erfahrene Schimpansenmutter die Entwicklung ihres Kindes optimal fördert. Magnetton 16 mm, farbig Dauer: 23 Minuten, Mundart gesprochen Leihgebühr: Fr. 69.50

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN VIDEO-FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>	
DER SCHNEEMANN SCHMILZT	Ueber den Alltag im Kindergarten. Video-Kassetten: VHS / U-Matic	
Teil 1: Das Fest	Dauer 14 Minuten	
Teil 2: Kontakte/Konflikte	Dauer 29 Minuten	
Teil 3: Der Knoten	Dauer 35 Minuten	
Teil 4: Miteinander leben, voneinander lernen	Dauer 24 Minuten	
	<u>VHS</u>	<u>U-Matic</u>
Teil 1 + 2	45.-	55.-
Teil 1 + 3	45.-	55.-
Teil 1 + 4	45.-	55.-
einzel	40.-	45.-
drei Teile	80.-	95.-
vier Teile	105.-	125.-

Mitglieder des Vereins MMI
und Abonnenten von 'UND KINDER'
erhalten diese Video-Filme mit
15 % Rabatt

WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN DIA-SERIEN + TONBILDSCHAUEN

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
ANASTASIA	Tagesablauf eines Mädchens im Schülerclub. 74 Dias Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
ERZIEHUNG DURCH UMWELT- GESTALTUNG Kindertagesstätte Thomas-Coram-Centre, London	Diese Bildinformation zeigt Beispiele, wie klar erarbeitete Erziehungsabsichten in familien-ergänzenden Einrichtungen realisiert werden können. 60 Dias / 1 Information (reduzierte Fassung für 1 Stunde mit 44 Dias) Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
HOEREN UND ZUHOEREN	Beispiele, wie in Familie, Krippe, Kindergarten und Schule die Fähigkeit des Kindes zum Hören und Zuhören gefördert werden kann. 62 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
KINDER LIEBEN KINDER	Anregung zur Diskussion über die frühe Beziehung zwischen kleinen Kindern. 24 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 24.- + Spesen

NACHUNTERSUCHUNG

Bild und Text (auf Band) zur Nachuntersuchung von Jugendlichen, die ihre frühe Kindheit in Heimen verlebten. Lebensbedingungen und Verhalten am Beispiel von vier Kindern.

19 Dias / 1 Textkassette /
1 Textheft
Leihgebühr: Fr. 20.- + Spesen

WACHSEN IN DER EMIGRATION

Information an Ausländereltern sowie Betreuer und Berater von Kindern in der Emigration.

185 Dias (Impulssteuerung)
1 Information / 3 Textkassetten /
1 Textheft
Leihgebühr: Fr. 80.- + Spesen

Italienische Fassung "Crescere nell' Emigrazione" zu beziehen bei: Centro Informazioni Scolastiche delle CLI, Luisenstr. 29, 8005 Zürich, Tel. 42 52 92

WAS HEISST SICHERHEIT

In dieser Dia-Serie geht es um die innere und äussere Sicherheit des Kindes.

18 Dias / 1 Information
Leihgebühr: Fr. 24.- + Spesen

Mitglieder des Vereins MMI und Abonnenten von 'UND KINDER' bezahlen für Dia-Serien und Tonbildschau 1/2 des Preises + Spesen.

UNSERE ARBEITSMATERIALIEN

- Heinrich Nufer
Vom Kindergarten zur Schule
(10 Seiten, 1980)
- Michael Rutter
Bindung und Trennung in der Kindheit.
Neue Forschungsergebnisse zur Mutterdeprivation.
Übersetzt von Maja Spiess und Marco Hüttenmoser
(33 Seiten, 1981)
- Lydia Scheier
Krisenerscheinungen bei Kindern aus vollständigen
Familien von der Geburt bis zu 4 Jahren.
(54 Seiten, 1980)
- Lydia Scheier
Kleinkinderängste: Wie sie entstehen, und wie sie
bewältigt werden. Von der Angst zur inneren Sicherheit.
(10 Seiten, 1987)
- Lydia Scheier
Beobachten, aber wie?
(10 Seiten, 1986)
- Regula Spinner
Kinder mit zwei Familien. Die Bedürfnisse des
Pflegekindes.
(13 Seiten, 1979)
- Ein Gemeinschaftswerk:
Verlag Pro Juventute
Marie Meierhofer-Institut für das Kind
Schweizerisches Rotes Kreuz
Das erste Lebensjahr
(104 Seiten, 1986)

VORSTAND

Präsidentin	Dr. Ursula Morf Hofstrasse 86	8044 Zürich 01/47 46 43
Vize-Präsidentin	Dr. Lydia Benz-Burger Herenholzweg 33	8906 Bonstetten 01/700 03 57
Quästor	Hans Ammann Schweizerischer Bankverein Paradeplatz	8022 Zürich 01/223 34 73
Aktuarin	Annagret Märki Pro Senectute Lavaterstrasse 60	8027 Zürich 01/201 30 20
Institutsleiter	Dr. Heinrich Nufer Marie Meierhofer-Institut für das Kind Rieterstrasse 7	8002 Zürich 01/202 17 60
	Dr. med. Marie Meierhofer St. Anna 6	6314 Unterägeri 042/72 25 68
	Andreas Rüegg Präsident der Kreisschulpflege Uto Ulmerbergstrasse 1	8002 Zürich 01/202 59 91

Dr. Heidi Burkhard
Kantonales Jugendamt
Walcheturm

8090 Zürich
01/259 23 70

Hans Müller
Abteilungssekretär
Sozialamt der Stadt Zürich
Amtshaus Helvetiaplatz
Postfach

8026 Zürich
01/246 61 11

Prof Dr. med. Remo Largo
Kinderspital
Steinwiesstrasse 75

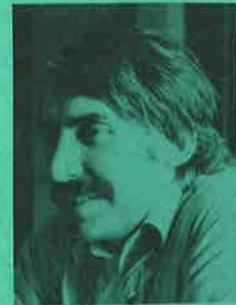
8032 Zürich
01/259 71 11

Dr. Herbert Ammann
Pro Juventute
Zentralsekretariat
Postfach

8022 Zürich
01/251 72 44

Monika Mahrer
Huttenstrasse 53

8006 Zürich
01/252 46 77



DIE MITARBEITER DES
MARIE MEIERHOFER-INSTITUTS
FÜR DAS KIND

Dr. M. Hüttenmoser
Information

Maja Spiess
Information

Kurt Huwiler
Praxisforschung

Dr. Heinrich Nufer
Institutsleitung

Beatrice Rothfuchs
Administration

Elisabeth Gysel
Buchhaltung

Regula Spinner
Beratung

Jeremy Hellmann
Beratung

Julijana Sütterlin
Sekretariat

Elisabeth Külling
Sekretariat